

Handlungsmöglichkeiten der Stadtplanung werden dadurch erweitert.
(2006, 139)

Nicht zuletzt inspirierte der Atmosphärenbegriff auch die ForscherInnen des Instituts CRESSON, das sich seit den 1990er Jahren auch mit weiteren Sinnesmodalitäten beschäftigt. Mittlerweile ist das CRESSON Teil des »Laboratoire AAU (Ambiances Architecturales et Urbaines)« ((o. V.) o. J.-a), das sich der Gestaltung von Atmosphären widmet.

Akustische Raumplanung

2012 veröffentlichten der Medienkulturtheoretiker Jürgen Wiesner und der Komponist Peter Androsch einen Leitfaden mit dem Titel »Stadt der Zukunft« (2012), mit dem sie für eine »akustische Raumplanung« warben. Darin schrieben sie: »Es braucht [...] offensichtlich einen neuen Zugang zur akustischen Realität, zum Schallwellenmeer. Einen offensiven, gestaltenden, keinen vermeidenden, begrenzenden, verhindernden« (ebd. 6). Einige Seiten weiter ist zu lesen: »Um schon im Planungsprozess für akustische Qualitäten des öffentlichen Raumes sorgen zu können, erachten wir es als notwendig, die Disziplin der »Akustischen Raumplanung« zu entwickeln« (ebd. 10). Als »wesentliche Grundlagen« dieser betrachten die Autoren Wissen und Techniken aus den Bereichen »technische Akustik«³, »deskriptive Akustik«⁴, »anthropologische Akustik«⁵ und »hermeneutische Akustik«⁶.

Der Leitfaden beinhaltet unter anderem einen Zielekatalog, an dem sich eine akustische Raumplanung möglichst orientieren sollte (vgl. ebd. 23ff) – genannt werden beispielsweise »Gewährleistung der Warnfunktion des Gehörs«, »Vermeidung gesundheitsschädlicher akustischer Ambientes

3 Die »technische Akustik« beschäftigt sich mit dem messbaren Schall (vgl. Wiesner, Androsch 2012, 13f).

4 Der Bereich »deskriptive Akustik« wäre noch zu entwickeln und würde darauf vertrauen, »[...] dass durch den Beschreibungsvorgang akustischer Verhältnisse Erkenntnis gewonnen wird« (ebd. 14).

5 Die »anthropologische Akustik« befasst sich mit den »[...] Bedürfnisse[n] des Menschen an seine akustische Umgebung [...]« (ebd. 16).

6 Die »hermeneutische Akustik« »[...] führt die zuvor genannten Bereiche zusammen und vernetzt die Ergebnisse mit Informationen aus anderen Wissenschaftsgebieten« (ebd. 20).

und unerwünschter akustischer Phänomene« oder auch »Integration möglichst vieler Menschen mit Hörbehinderung in die Gesellschaft als Teilhabe am Leben«. Darüber hinaus präsentierten Wiesner und Androsch ihre Ansätze zur »Implementierung der Ziele einer Akustischen Raumplanung in die Allgemeine Raumplanung« (2012, 29ff). In Analogie zu den städtebaulichen Zielen nach Dieter Frick (2011) erstellten sie eine tabellarische Übersicht, in der sie für verschiedene Ebenen der städtischen Planung – diese überschreiben sie mit »Räumliche Entwicklungsstrategie«, »Flächenwidmungsplan«, »Bebauungsplan«, »Mobilitätsplan, Freiraumplan« sowie »Förderung« – jeweils »Teilziele« und dazugehörige »Handlungsanleitungen« zusammenfassten (vgl. 2012, 32).

Als Ausblick listeten die Autoren am Ende des Leitfadens einige Schritte auf, die sie als dienlich für die Entwicklung einer akustischen Raumplanung betrachten. Hierzu zählen sie die »Bildung eines Fachleute-Pools«, die »Integration akustischer Experten in Stadtplanungsbeiräte«, die »Entwicklung von Beurteilungsmethoden von akustischen Qualitäten, die auf die Zielvorhaben referieren«, die »Entwicklung exemplarischer Bauordnungen und Bebauungspläne«, »experimentelle, exemplarische Stadtraumgestaltungen«, die »Entwicklung einer kommunalen Agenda«, »Kriterien einer akustischen Kompensationsplanung«, das »Erweitern des Ansatzes von Umweltzonen um akustische Kriterien«, »exemplarische akustische Bürgeraktivierungs- und -beteiligungsverfahren« sowie ein »Pilotprojekt in Kooperation mit einer städtischen Gemeinde oder einem Bezirk« (ebd. 38f).

Klangraumgestaltung

Seit mehreren Jahren beschäftigen sich der Klangkünstler Andres Bosshard und der Urbanist Trond Maag mit den Möglichkeiten der »Klangraumgestaltung«. Bereits 2006 stellte Bosshard seine Idee eines »Plan Sonore« vor (vgl. 2006). In seiner Publikation »Stadt hören: Klangspaziergänge durch Zürich« (2009) beschrieb er das Ziel des »Plan Sonore« damit,

[...] den bereits vorhandenen Klangreichtum des gesamten Stadtraums zu verstehen und in vollem Umfang allen zugänglich zu machen. Dabei geht es darum, die öffentlichen Räume klanglich so zu unterhalten, zu stimmen und allenfalls neu zu gestalten, dass sie im Konzert des ganzen Stadtklangs aktiv mitschwingen können. (Ebd. 142)